

Bruno Schlatter

# Gwendolin

Die Abenteuer eines kleinen Heugümpers

WÖRTERSEH



## »Bruno, was sitzt da auf der Blume?«

Wie das Kinderbuch »Gwendolin« entstand

Während der letzten Sommerferien entdeckte unser Enkel Vincent, 7, im Dorf meiner Frau in Spanien ein kleines Wesen im Garten und fragte: »Bruno, was sitzt da auf der Blume?« (Vincent und seine Schwester Lou, 4, nennen mich Bruno und nicht Grossvater oder Abuelo, wie es auf Spanisch heisst.) Nie hätte ich mir vorstellen können, was aus dieser Situation entstehen würde. Ich folgte mit meinem Blick dem ausgestreckten Zeigefinger und sah – nichts. Erst als der Bub das kleine, grüne Ding, das auf dem Pfingstrosenblatt sass, anstupste, erkannte ich den winzigen Heugümper. Mit seinen grossen Augen, in denen rote Streifen zu sehen waren, schaute er keck in die Welt. Ich holte meinen Fotoapparat, lichtete ihn ab und gab ihm den Namen Fridolin. Lou, die auch hinzugekommen war, meinte allerdings, das sei ein ganz falscher Name, denn der Heugümper sei definitiv eine Heugümperin. So taufte wir Fridolin halt um, und zwar auf den Namen Gwendolin.

Die beiden Kinder suchten Gwendolin in den nächsten Tagen immer wieder und fanden sie tatsächlich jedes Mal. Doch dann kam der Tag, an dem Gwendolin verschwunden war. Dafür entdeckten die Kinder einen anderen Heugümper, so klein, wie ich noch nie einen gesehen hatte. Er war nur etwa zehn Millimeter lang, und natürlich bekam ich die Aufgabe zugeteilt, auch diesen Winzling zu fotografieren. Obwohl ich jahrelang Pressefotograf gewesen bin, war das eine echte Herausforderung. Als ich diese gemeistert hatte, mailte ich das Bild einem Fachmann, und erklärte mich auf, das sei eine soeben geschlüpfte Heuschreckennympe. Ich bekam sie noch an zwei weiteren Tagen vor die Linse, dann war auch sie unauffindbar.

Und dann kam ich auf die Idee, mit den Kindern zusammen im Garten weitere kleine Tiere zu suchen und ihnen so den Kosmos der Insekten näherzubringen. Wir fanden Schmetterlinge, Bienen, Wespen, Käfer, Gottesanbeterinnen, Libel-

len und viele andere fliegende Wesen. Natürlich hofften wir, nochmals eine kleine Gwendolin zu finden, aber der einzige Heugümper, den wir entdeckten, sah ganz anders aus. Wir taufte ihn auf den Namen Oliver und dachten uns aus, dass er und alle die anderen Tiere, die ich fotografierte, Freunde von Gwendolin würden, die sie beschützten und ein Stück ihres Weges mit ihr gingen.

So fingen wir an, rund um all die fleuchenden und kriechenden Geschöpfe eine kleine Geschichte zu spinnen. Ja, und dann kam der Gedanke, aus den Bildern und den Geschichten über Gwendolin, ihren Freund Oliver, den Segelfalter Billi und alle die anderen ein Kinderbuch zu machen. Ich war mir sicher, dass unsere spanischen Verwandten und Freunde denken würden, dass »der Schweizer« jetzt definitiv spinnt. Weit gefehlt! Eines Tages kam mein Schwager Sebastian mit einem Gurkenglas vorbei, darin ein prachtvoller kleiner Heugümper mit rot gestreiften Augen. Das perfekte Double von Gwendolin! Er kam als

Fotomodell für vierundzwanzig Stunden in das grosse Terrarium, das ich von meiner Familie geschenkt bekommen hatte, die damit mein Kinderbuch-Projekt unterstützen wollte.

Der Heugümper schien sich sehr wohlfühlen in dem Terrarium, liess sich wunderbar an verschiedenen Orten platzieren und kroch mir auf den Finger. Kurz nachdem wir ihn freigelassen hatten, und zwar genau an dem Ort, an dem Sebastian ihn gefunden hatte, entdeckten wir die Gottesanbeterinnen in Marias wunderbarem Garten. Dann fiel ein kleiner Gecko in unseren Pool, den Lou unbedingt in der Geschichte haben wollte. Worauf Vincent protestierte und sagte, dann wolle er aber auch einen der kleinen Krebse aus dem nahen Fluss »in unserem Buch« haben. Zu guter Letzt entdeckte Maria bei der Gartenarbeit zwei schöne Käfer und ich am frühen Morgen im Pool eine kleine Schlange. Ich fischte sie heraus und brachte sie ins inzwischen wieder leere Terrarium, wo sie bald zu Kräften kam. Am

anderen Morgen fotografierte ich sie durch das Glas. Darüber schien sie so wenig begeistert zu sein, wie es mein Neffe Ricardo von ihr war. Als Schlangenkennner wusste er sofort Bescheid, wem ich das Leben gerettet hatte: einer giftigen Eidechsennatter, die bis zu zwei Meter lang werden kann und zu den grössten Schlangen Europas zählt. Nachdem wir versichert hatten, dass wir sie weit, weit weg aussetzen würden, durfte sie wieder in die Freiheit. Und als kleines Andenken in mein Buch.

Und jetzt ist es da, das Kinderbuch »Gwendolin – Die Abenteuer eines kleinen Heugümpers«. Es soll uns Tiere näherbringen, denen der Kuscheleffektor abgeht und die wir deshalb oft übersehen. Auch sie zeigen uns die Vielfalt und die Schönheit der Natur. Und so wünsche ich denn nun viel Freude beim Eintauchen in die wundersame Welt der kleinen Wesen.

*Bruno Schlatter, im April 2022*



**Bruno Schlatter-Gómez**, geb. 1948 in Zürich Albisrieden, arbeitete während gut 35 Jahren als Pressefotograf für den »Tages-Anzeiger« und die »SonntagsZeitung«. Er fotografierte an den Olympischen Spielen, hatte Weltstars vor der Linse, dokumentierte lokale Ereignisse und auch das Geschehen in Krisenregionen. Im Wörterseh-Verlag überraschte er erstmals mit seinem Buch »Die himmelblaue Weihnachtstasse – Schweizer Adventsgeschichten«, das ein grosses Publikum fand. Seit seiner Pensionierung lebt er je zur Hälfte des Jahres in der Schweiz und in Spanien – der Heimat seiner Frau –, wo er sich beim Besuch seiner beiden Enkelkinder Vincent und Lou in den Sommerferien spontan entschloss, ein Kinderbuch über die Abenteuer des kleinen Heugümpers Gwendolin und seiner Freunde fotografisch zu erzählen, ergänzt durch kleine Geschichten.



# Gwendolin will die Welt entdecken

Da steht Gwendolin auf wackligen Beinchen und scheint ein wenig zu frieren. Kein Wunder, der kleine Heugümper ist erst vor wenigen Minuten aus seinem Ei geschlüpft. Deshalb heisst er Heuschrecken-nymphe.

Minutenlang sitzt das winzige Wesen regungslos auf einem Blatt und sammelt seine Kräfte. Als sich die ersten warmen Sonnenstrahlen zeigen, zieht Gwendolin mutig los. Sie will ihre kleine und doch so grosse Welt entdecken.



## »Hallo, wer bist du?«

Zuerst begegnet Gwendolin einem Schmetterling. Die beiden betrachten sich minutenlang, und keiner sagt etwas.

Dann wagt es Gwendolin. Sie flüstert: »Hallo, wer bist du?«

»Ich bin ein Schmetterling, ich tu dir nichts, kleiner Heugümper«, sagt der Schmetterling und flattert davon.

Und Gwendolin ist wieder allein auf dieser Welt.



# Helikopter oder Vogel?

Gwendolin kommt nicht mehr aus dem Staunen heraus. Da schwirrt ein sonderbares Wesen um eine Blume, fast wie ein Helikopter. Es steckt fliegend seinen Rüssel in die Blüte, um den Nektar herauszuholen.

»Bist du ein Vogel?«, fragt der kleine Heugümper neugierig.

»Oder vielleicht ein Helikopter?«

»Spinnst du? Ich bin ein Taubenschwänzchen, eine Attraktion, ich könnte im Zirkus auftreten, wenn ich wollte. So was wie mich gibt es nur einmal. Ich bin im Fliegen sogar besser als ein Kolibri!«

So was von eitel, denkt Gwendolin und springt mit einem grossen Gump davon.



# Die schnelle Libelle

Am nächsten Morgen entdeckt Gwendolin schon wieder ein unbekanntes Wesen. Sie traut sich nicht näher heran. Doch bald siegt die Neugier, und sie riskiert einen Sprung auf einen Zweig. »Bist du ein Flugzeug?«, fragt sie mutig.

»Ein Flugzeug, kleiner Heugümper, haha! Ich bin eine Libelle und nach der Bremse das schnellste Insekt auf der Welt. Ich bin die Schönste und Stärkste weit und breit, sogar rückwärtsfliegen kann ich! Wenn du nicht so klein wärst, würde ich dich im Flug verspeisen.«

Die hat ja eine Stinklaune, denkt Gwendolin. Da verschwinde ich lieber.



## Die blitzschnellen Bienen

Gwendolin liebt den Duft des Lavendels, und Violett ist sowieso ihre Lieblingsfarbe. Aber zur Blütezeit ist der Lavendel meistens von den Bienen besetzt. Einmal, sie hüpfte gerade auf einen Strauch, stößt sie mit einer der Bienen zusammen, und beide fallen auf den Boden.

Seither bewundert sie die blitzschnellen Bienen nur noch von weitem. Und wenn sie von einer Blume zur anderen hüpfte, bildet sie sich ein, dass sie genauso schnell ist wie die Bienen. Oder doch fast so schnell.



## Hier kommt Lotti

»Hallo, Heugümper, ich heiße Lotti. Ich bin neu im Garten und habe noch keine Freunde. Zeigst du mir deine Lieblingsplätze?«

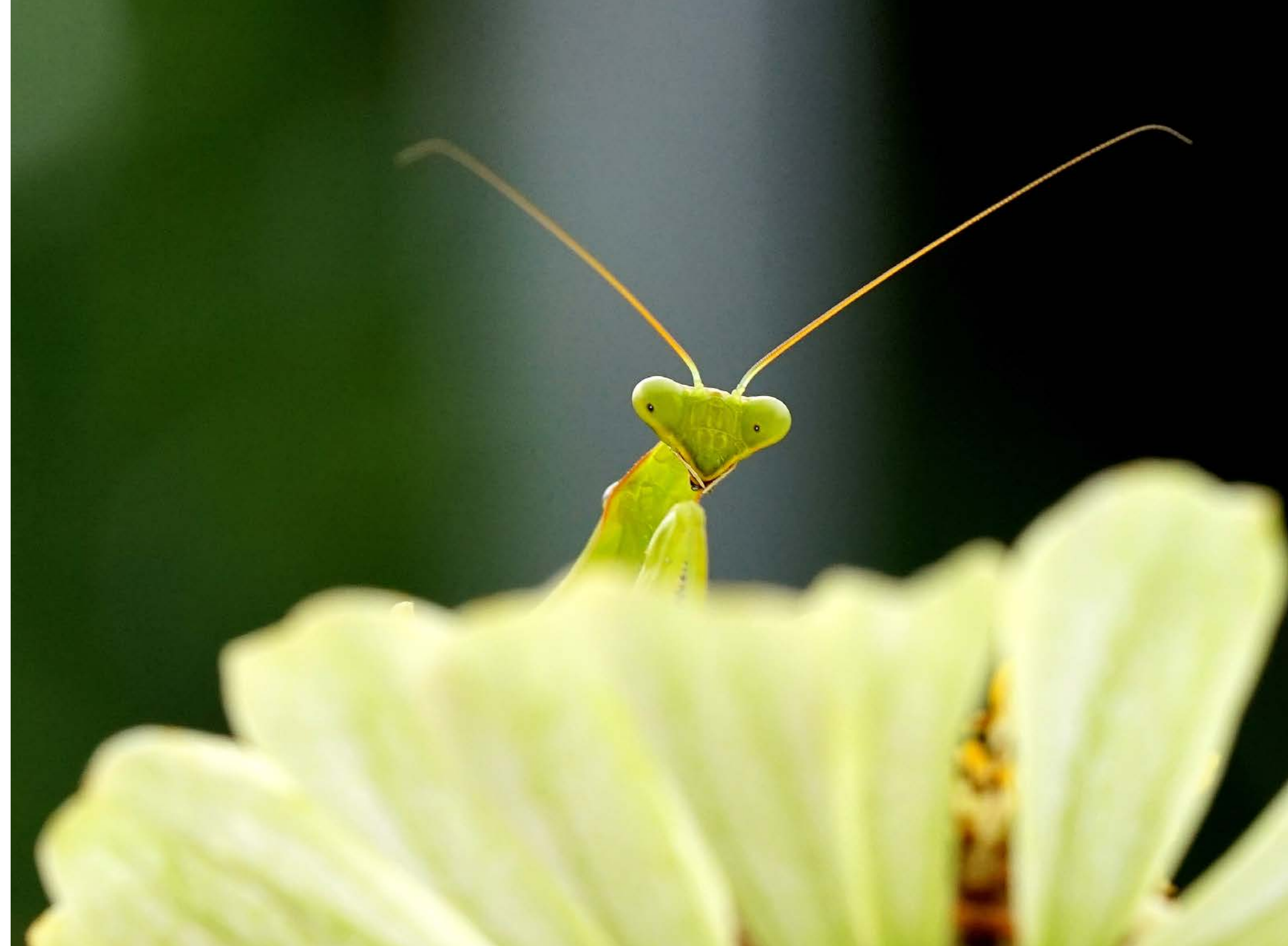
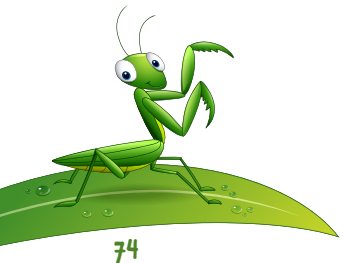
Gwendolin ist ein wenig verblüfft über die kecke junge Gottesanbeterin, aber sie sagt: »Klar, komm mit!«

Die beiden hüpfen los, Lotti stürmt voraus.

»Pass auf, Lotti«, ruft Gwendolin, »dort kommt ein Ameisenhaufen! Wenn du da hineingerätst, bist du verloren. Die pinkeln auf dich und fressen dich auf.«

Lotti erschrickt. Sie ist nicht mehr so vorlaut.

»Danke, Gwendolin, dass du mir den Garten zeigst«, sagt sie. »Und dass du mich vor den Ameisen gewarnt hast.«





# Dies und das

## Heuschrecken

Der Begriff Heuschrecken (*Orthoptera*) beschreibt mehr als 28 000 Arten weltweit. Rund 1000 Heuschreckenarten leben in Europa, in der Schweiz und in Deutschland sind es 119 verschiedene Arten. Die Biologen unterscheiden innerhalb der Heuschrecken zwei Gruppen: Langfühlerschrecken (*Ensifera*) und Kurzfühlerschrecken (*Caelifera*). Heuschrecken haben alle kräftige Hinterbeine zum Springen. Die Vorderflügel sind kurz, die hinteren viel länger. Wenn sie die Flügel oder Beine aneinanderreiben, entsteht das typische laute Zirpen. Damit locken die Männchen die Weibchen an. Sie wollen dann junge Heuschrecken machen. Heuschrecken legen, wie alle Insekten, Eier – aus diesen schlüpfen Larven. Die wachsen und verlieren immer wieder die Haut. So werden aus Larven richtige Heuschrecken. Gebraten oder getrocknet werden diese Insekten auch von den Menschen gegessen. [www.orthoptera.ch](http://www.orthoptera.ch)

## Gwendolin, die Ägyptische Wanderheuschrecke

Gwendolin ist eine ganz gewöhnliche Heuschrecke, auch einfach Heugümper genannt. Genau genommen ist sie eine Ägyptische Wanderheuschrecke (*Anacridium aegyptium*) und eine Kurz-

fühlerschrecke aus der Familie der Feldheuschrecken. Sie lebt vor allem im Mittelmeergebiet, aber auch in meinem spanischen Garten im Landesinnern. Gwendolin ist eine Heuschreckennympe; so werden die Heuschrecken bezeichnet, die gerade geschlüpft sind. Das Bild auf Seite 5 zeigt Gwendolin kurz nach dem Schlupf aus dem Ei. Sie war nur etwa zehn Millimeter gross, aber schon gut als Heuschrecke zu erkennen. Bis sie erwachsen ist, wird sie mehrere Häutungen durchlaufen, die Flügel werden erkennbar länger. Alle Fotos im Buch zeigen Gwendolin und Oliver noch im Nymphenstadium, es sind also Heugümper-Kinder. Ausgewachsene Tiere im Buch sind Onkel Bruno und der Grossvater.

## Gottesanbeterinnen

Die Familie der *Mantidae*, der Gottesanbeterinnen, bildet mit über 1200 Arten die grösste Familie innerhalb der Fangschrecken. Dazu gehört auch die Europäische Gottesanbeterin. Ihren Namen hat die Gottesanbeterin deshalb, weil ihre Vorderbeine oft angewinkelt sind, als würde sie beten. Gottesanbeterinnen sind vor allem im Mittelmeerraum heimisch. Durch den Klimawandel finden sie den Weg als Sommergäste auch zu uns, aber es wäre schon fast ein Lotteriegewinn, eine dieser seltenen Insekten auch bei uns zu entdecken. Die Färbung reicht von blassgrün bis zu verschiedenen Braunstufen. Interessant ist auch, dass die unterschiedlichen Farbvarianten nach den einzelnen

Häutungen als Anpassung an die Umgebung entstehen. Die Mantis sind verwandt mit den Heuschrecken. Gerade nett sind sie aber nicht mit ihren Verwandten, sie jagen und fressen auch sie, nicht nur Frösche, Eidechsen und kleine Säugetiere. Und nach der Paarung fressen die Weibchen ihre Männchen häufig auf. Sie sind nicht immer so liebenswert wie bei Gwendolin im Garten.

Seite 33, 71, 75, 83

## Libellen

Libellen sind eine eigene Ordnung der Insekten. Von den weltweit 6323 im Jahr 2019 bekannten Arten sind bei uns etwa 85 Arten zu finden. Libellen haben zwei Flügelpaare, die sie unabhängig voneinander bewegen können. Es sind wahre Kunstflieger, und einige können sogar rückwärtsfliegen. Die Fluggeschwindigkeit liegt bei etwa 50 km/h. Die Flügel können zwölf Zentimeter lang werden. Es gibt aber auch Riesenlibellen mit Flügeln bis 20 Zentimeter. Libellen sind Räuber und fangen ihre Beute im Flug. Das sind vor allem Insekten, sie fressen aber auch andere Libellen. Ihre Feinde sind Frösche, Vögel und Fledermäuse.

Seite 21

## Schmetterlinge

Es gibt weltweit mehr als 180 000 Arten von Schmetterlingen. Die grösste Anzahl aber finden wir bei den Nachtfaltern, allein in der Schweiz gibt es davon etwa 3400 Arten.

## Segelfalter

Der Segelfalter gilt als einer der schönsten europäischen Tagfalter. Seine Flügelspannweite geht von 60 bis 80 Millimeter, und er wird bis zu 45 Millimeter lang. Die Weibchen sind fast immer etwas grösser als die Männchen.

Seite 11, 77

## Distelfalter

Wie es der Name sagt, trifft man diese Falter dort, wo es viele Disteln gibt. Sie kommen in ganz Europa, Nordafrika, Asien, Nordamerika und Australien vor. In Europa sind sie aber nur gerade in den heissen Mittelmeergebieten sesshaft. Distelfalter sind Wanderfalter, sie können weite Strecken zurücklegen. Jedes Jahr fliegen sie zu Beginn der Regenzeit aus Westafrika los und kommen im Frühsommer, nach Tausenden von Kilometern Reise, bei uns an. Der »Wichtsack« hat also allen Grund, darauf stolz zu sein. Nach wenigen Wochen treten die Distelfalter den langen Heimweg an und überwintern wieder in Afrika.

Seite 41

## Adleraugen

Diese Edelfalter sind leicht zu erkennen an ihrem orange umrandeten Augenfleck auf den fast einfarbigen Flügeloberseiten. Die Weibchen haben ebenfalls dunkle Flügeloberseiten, der Augenfleck ist bei ihnen aber deutlich grösser. Man kann gut verstehen, dass Lydia gerne Adlerauge heissen würde. Der echte Name des Schmetterlings ist allerdings Ochsenauge.

Seite 43

## Bienen und Wildbienen

Die bekanntesten Bienen sind unsere Honigbienen, wahre Künstler und hervorragende Baumeister, die ihre Waben selbst produzieren. Gut organisiert leben sie in Völkern mit 40 000 bis 80 000 Tieren. Arbeiterbienen, Drohnen und Königin, alle haben ihre Aufgaben. Der Imker bietet den Bienen einen sicheren Platz, hegt und pflegt sie. Der Erntezeitpunkt für den Honig liegt in der Regel in der zweiten Julihälfte, es sind aber auch zwei Ernten möglich. Als Ersatz für den Honig bekommen die Bienen Zuckerwasser, wichtig auch als Winternahrung. Ein Volk sammelt gut und gern 60 Kilogramm Honig oder auch mehr. Für jedes Gramm müssen die Bienen 20-mal fliegen, daher wohl die Ausdrücke »bienenfleissig« und »fleissige Bienen«.

[www.bienen.ch](http://www.bienen.ch)

Die artenreichsten Bienen sind die Wildbienen. So bezeichnet man sämtliche Bienenarten mit Ausnahme der Honigbienen. Allein in der Schweiz gibt es über 600 verschiedene Arten. Die meisten von ihnen leben nicht in Gemeinschaften, sondern einsiedlerisch. Etwa 40 Prozent sind leider durch Umwelteinflüsse vom Aussterben bedroht. Obwohl sie keinen Honig produzieren, sind sie sehr wichtig beim Bestäuben von Pflanzen, aus denen unser Obst und Gemüse heranwächst. Die meisten Wildbienen sind Einzelkämpferinnen, Arbeiterin und Königin in einem. Über 90 Prozent sind alleinerziehende Mütter. Viele leben in selbst ge-

grabenen Gängen am Boden, ja sogar auch in verlassenen Schneckenhäusern, Totholz oder Ritzen.

Gelbbindige Furchenbiene und Holzbiene, Seite 53;  
Wollbiene, Seite 61; (wahrscheinlich) Seidenbiene, Seite 77

## Taubenschwänzchen

Wer zum ersten Mal ein Taubenschwänzchen über den Blüten schwirren sieht, fragt sich staunend, ob das ein Kolibri ist. Es flattert mit schnellem Flügelschlag über der Blume und saugt mit seinem Rüssel beinahe im Stillstand den Nektar. Es ist aber ein Schmetterling, ein Wanderfalter, der aus dem Mittelmeerraum zu uns kommt und immer öfter bei uns überwintert. Taubenschwänzchen legen dank ihren hervorragenden Flugeigenschaften Flüge bis 2000 Kilometer zurück.

Seite 15

## Eidechsen

Eidechsen essen Insekten wie Heuschrecken, Käfer und auch deren Larven. Auch Ameisen und Spinnen sind Leckerbissen. Ihre Feinde sind Katzen, Marder, Füchse, Igel und Schlangen. Die grösste Bedrohung aber ist der Mensch. Eidechsen können einige Jahre alt werden, so wird die bei uns sehr häufige Mauereidechse etwa zwei bis sieben Jahre alt, in Ausnahmefällen sogar bis zehn Jahre. Meist Ende Mai oder Anfang Juni gräbt die Eidechse kleine Löcher und legt ihre Eier einzeln hinein. Bei Temperaturen über zwanzig Grad dauert es rund zwei Monate, bis die Jungen

